

„Pilgern - aufbrechen, um anzukommen“

Danke geschätzter Stiftpfarrer, Josef Klaus für Deine Idee und die Möglichkeit, heute hier im Rahmen des Gottesdienstes eine Gastpredigt halten zu dürfen!

Das deutsche Wort „Pilger“ leitet sich vom lateinischen „peregrinus“ ab und bedeutet zunächst „Der Fremde“. Und als solcher fühle ich mich jetzt auch etwas in dieser Rolle. Ich muss zugeben, dass die Vorbereitung der Predigt nicht weniger herausfordernd war, als das Planen einer Pilgertour.

Meine erste Pilgererfahrung machte ich 1973, im Alter von 15 Jahren am Vierbergelauf, den ich insgesamt 24 Mal gegangen bin. Zwischenzeitlich habe ich, neben vielen kleineren Pilgerstrecken, alle drei großen Pilgerstätten der Christenheit besucht. Das Grab Jesu in Jerusalem, die vermeintlichen Grabstätten von Petrus in Rom und von Apostel Jakobus, der in Santiago begraben sein soll. Alles in allem sind das zwischenzeitlich an die 6000 Pilger-Kilometer.

Ich höre öfters den schelmenhaften Satz: „Du musst viele Sünden haben, weil du so oft Pilgern gehst“ - Rufzeichen, Fragezeichen. Nun sagt man, wenn man dreimal den 4Berge Lauf gegangen ist, kommt man in den Himmel, also könnte ich mich eigentlich schon gemütlich zurücklehnen. Meine Frau meinte einmal: „Wahrscheinlich hast Du vom vorigen Leben noch einiges abzubüßen“ - Rufzeichen, Fragezeichen. Das kann auch nicht sein, weil ich am Jakobsweg ein Medium getroffen hatte, die herausgefunden haben will, dass ich im vorigen Leben ein Priester gewesen sein sollte und Priester machen angeblich keine Sünden. Also kann ich nur sicherheitshalber schon fürs nächste Leben vorbauen.

Aber Spaß beiseite, was ist es nun, dass sich weltweit Millionen Menschen unterschiedlichster Konfessionen jährlich auf einen Pilgerweg aufmachen. Allein am Jakobsweg waren es 2022 an die 250.000 Pilger. Jede und jeder wird da wohl seine eigenen Beweggründe haben. Was ist es aber, dass ich mich zwei Mal im Jahr für rund einen Monat lang auf den Weg mache?

Ich habe dieser Predigt folgenden Titel gegeben: „**Pilgern – aufbrechen, um anzukommen**“. Und zwischen diesen beiden Polen Aufbrechen und Ankommen liegen viele Substantive, wie beispielsweise Vertrauen, Begegnung, Bewegung, Schöpfung Dankbarkeit u.a.m. Auf einige davon will ich jetzt näher eingehen.

Aufbrechen

Unser gesamter Lebensweg ist ein Pilgerweg. Mit der Zeugung brechen wir auf und mit dem Tod beenden wir unseren irdischen Pilgerweg und kommen an. Dazwischen gibt es unendlich viele Aufbrüche. Jeder Tag ist ein neues Aufbrechen, bietet uns neue Chancen. Jeder Weg hat seine Eigenheiten. Wie in unserem Leben, so gibt es auch auf dem Pilgerweg Höhen und Tiefen, man hat Sonnenschein und Regen, Rückenwind und Gegenwind, manchmal geht man gerne allein und dann wieder zusammen mit anderen, einmal braucht man Hilfe, ein anderes Mal gewährt man Hilfe, manchmal gibt es öde Strecken und dann wieder wunderschöne.

Das Pilgern lehrt uns sehr schnell, nur das einzupacken, was wir brauchen. Sehr oft machen wir die Erfahrung, dass wir weit zu viel Gewicht mit uns herumschleppen, auch in unserem täglichen Leben. Der Weg wird jedoch gleich leichter, wenn man bereit ist Ballast abzuwerfen. Dann ist da noch die Frage, **welchen Weg möchte ich gehen und welches Ziel möchte ich erreichen?**

Wahrscheinlich die wichtigste Frage überhaupt, nicht nur beim Pilgern, auch in unserem Leben. Wir können es dabei mit dem legendären Kabarettisten Helmut Qualtinger halten, der einmal folgenden Satz gesagt hat: „Ich weiß zwar nicht wohin, aber Hauptsache ist, ich bin schneller dort“.

Oder, wir setzen uns Ziele. Man kann die Ziele immer wieder anpassen, manchmal wird man sogar dazu gezwungen. So musste ich auf meinen Pilgerweg nach Rom öfters sowohl Routen, als auch Zeiten anpassen, verursacht durch Corona, oder durch einen Todesfall in der Familie. Aber das große Ziel, zu Fuß Rom zu erreichen, hatte ich deshalb nie aus den Augen verloren.

So verhält es sich auch mit den Zielen unseres Lebens. Wir werden oft unfreiwillig aus den Bahnen geworfen, wir haben unzählige Wegweiser, aus denen wir wählen müssen, wählen dürfen, aber es bleibt die ganz große und entscheidende Frage immer dieselbe: **„Was möchte ich einst am Ende meines Lebens über meinen Lebenspilgerweg sagen können?“**.

Vertrauen

Wenn ich mit Leuten über meine Pilgerwege rede, dann höre ich oft, „das würde ich nie schaffen“. Dann stelle ich die Gegenfrage: „Hast Du es schon einmal versucht?“ Pilgern hat weniger mit Kondition zu tun, sondern es ist eine Sache des Kopfes und des Vertrauens. **Wenn ich mir einrede, ich schaffe es nicht, dann blockiere ich mich schon einmal selbst.** Dann ist mein Gehirn darauf gepolt, jene Schublade zu öffnen, wo alle Argumente abgelegt sind, weshalb ich es nicht schaffen werde.

Ganz wichtig ist das Vertrauen in sich selbst, aber auch das Vertrauen darauf, dass unser **Leben in einem göttlichen Plan vorgezeichnet** ist und er es gut meint mit uns. Es ist Ihnen allen sicher schon öfters passiert, dass Sie sich gedacht oder gesagt haben werden: „Jetzt habe ich Glück gehabt“. Wir können es im Sinne von Vertrauen auch so formulieren: Er hat es gut mit mir gemeint.

Auf meinen Wegen gab es nicht wenige Situationen, wo mein Vertrauen gestärkt wurde, weil immer jemand da war, wenn ich jemand gebraucht hatte. Beispielsweise auf einem ungeplanten Umweg am Franziskusweg, der mich immer tiefer in ein undurchdringbares Dickicht führte. Wie aus dem Nichts tauchte plötzlich ein alter, bärtiger Mann auf, streckte seine Hand in die Höhe als klares Signal, nicht weiterzugehen. Er lud mich ein, ihm zu folgen und er führte mich zurück auf einem sicheren Weg. Am Ende des gemeinsamen Weges fragte ich ihm nach seinen Namen und er antwortete mit einem milden Lächeln: „Francesco, come il Santo“, was so viel heißt wie „Franziskus, wie der Heilige“. Er drehte sich um und ging wortlos zurück ins Dickicht. Hinterher stellte sich heraus, dass ein Weitergehen mich zu einem sehr gefährlichen Abgrund geführt hätte.

Begegnungen

Wenn man so lange auf dem Weg ist, erlebt man viele Begegnungen. Es ist die Begegnung mit Fremden, mit Freunden, die Begegnung mit sich selbst und schließlich, wenn man es zulässt die Begegnung mit Gott.

Ein Beispiel für eine Begegnung mit Fremden: Nachdem ich durch die Judäische Wüste nach Jericho gepilgert war, stieg ich in ein Sammeltaxi. Auf einmal steigen zwei junge Burschen ein und wir begrüßten uns auf Englisch. Sie nahmen hinter mir Platz. Ich hatte noch meinen Hut auf mit den vielen Abzeichen. Auf einmal sagt einer im urigsten Kärntner Dialekt: „Schau amol, im Lesachtol is der a schon g’wesn.“ Es waren zwei junge Ossiacher, die schon wochenlang am Israel National Trail unterwegs waren. Wir verbrachten daraufhin zwei schöne Tage miteinander, bevor sich unsere Wege wieder trennten.

Ich gehe oft gerne allein, aber ich gehe auch sehr gerne mit lieben Menschen. Dabei darf ich zurückblicken auf wunderschöne und auch lustige Stunden mit meinen Pilgerkolleginnen und -kollegen, wovon heute einige unter uns sind. Danke Euch an dieser Stelle für die schönen gemeinsamen und unkomplizierten Stunden, die vertrauensvollen Gespräche und vor allem auch für die schöne Freundschaft. Wenn man allein unterwegs ist, dann kann man einer Begegnung kaum ausweichen: Es ist die **Begegnung mit sich selbst. Das ist dann eine gute Gelegenheit, um zu schauen, ob die Kompassnadel noch in die richtige Richtung zeigt, ob die Ziele noch passen**, oder ob es erforderlich ist, an der einen oder anderen Stellschraube des Lebens zu drehen. Und da ist dann noch die Begegnung mit Gott, auf die ich dann in einem der nächsten Punkte noch eingehen werde.

Bewegung

Auch wenn uns oft Blasen quälen, oder nach einem anstrengenden Tag alles weh tut, **„Bewegung ist Leben, Bewegung ist Medizin“**, hat schon Sebastian Kneipp, deutscher Priester und Mediziner festgestellt. Mit dem Gehen

verbunden ist ein positiver Einfluss auf die Gelenke, die Muskel, das Gehirn, auf Herz- und Kreislauf, es reduziert Stresshormone, fördert Glückshormone.

„Gehen ist die Geschwindigkeit der Seele“ sagt ein Sprichwort und in der Tat hilft kaum etwas so sehr, den Kopf freizubekommen, wie das Gehen, oder um es in den Worten des dänischen Theologen Soren Kierkegaard auszudrücken: **„Ich habe mir meine besten Gedanken ergangen und kenne keinen Kummer, den man nicht weggehen kann.“**

Rast- und Kraftplätze

Unser Leben ist vielfach geprägt von einer sehr hohen Geschwindigkeit. **Das Rasten hilft, dass die Seele uns wieder einholen kann.** Dafür eignen sich ganz besonders gut Rast- und Kraftplätze. Solche von der Natur, oder von Menschenhand geschaffenen **Kraftplätze, sind Grundnahrungsmittel und Dünger für unsere Seele**, sie sind ein Quell für Begegnungen mit Gott und sie sind Plätze voll Energie, von denen man am liebsten nicht mehr weiter gehen möchte.

Das müssen nicht unbedingt die großen und mächtigen Kathedralen sein. Diese versetzen mich zwar immer wieder in Staunen, aber berühren tun mich meist die kleinen, auf den ersten Blick oft unscheinbaren Plätze und die unerwarteten Begegnungen. Z.B. die Kirche Mensa Christi am See Genezareth, oder Siebenbrunn bei Arnoldstein, am Marienpilgerweg.

Es gibt aber leider auch Momente und Orte, die stimmen mich nachdenklich: Immer mehr müssen wir erleben, dass wir vor verschlossenen Kirchen stehen, weil niemand mehr da ist, der sie aufsperrt, oder weil die Kunst eingesperrt werden muss, wodurch in der Folge aber der Gläubige ausgesperrt wird. **„Für viele Orte ist die Kirche oft der letzte Nahversorger“**, wie es ehemalige Bischof von Kärnten, Dr. Egon Kapellari einmal ausdrückte. Ich mag mir nicht eine Zukunft denken, wo Glaube und Kirchen weiter erodieren. Denn wer wird dann dieser Nahversorger sein?

Und dann gibt es leider viele Momente, die machen mich fassungslos, ja zornig: Denn beim Gehen wird einem besonders bewusst, wie achtlos und verantwortungslos der Mensch mit seiner Schöpfungsverantwortung umgeht: Da wird die Natur schamlos als Müllhalde benutzt und die Ressourcen ausgebeutet, als gäbe es kein Morgen.

Dankbarkeit

Beim Pilgern erlebt man die **Fülle, die uns geschenkt ist und aus der wir unendlich schöpfen dürfen** besonders intensiv. Irgendwo habe ich einmal den Satz gelesen: **„Beim Pilgern lernt man mit den Füßen beten“**, oder um es in der aktuellen Sprache zu sagen, das Chatten mit Gott. Man ist dankbar für die Blume am Wegesrand, für eine wertvolle Begegnung, für seine Familie und seine Freunde, für ein geglücktes Leben, für die Gnade, in einem wunderbaren Land in Frieden und Freiheit leben zu dürfen und vieles mehr.

Manchmal aber schimpfe ich auch mit dem lieben Gott. Vor allem dann, wenn ich beispielsweise an die Ukraine oder jetzt wieder an Israel denke und an die vielen weltweiten, unnötigen und leidbringenden Konflikte. Die Antwort darauf hatte ich dann am Berg Sinai erhalten. Dort, wo Gott, Mose die Leitregeln für ein gedeihliches Zusammenleben unter uns Menschen, die 10 Gebote, in Form zweier Tontafeln übergeben hatte. Da steht in der Zeile 5: **„Du sollst nicht töten!“** **Wie einfach und friedlich könnte unser Leben sein, wenn wir Menschen uns mehr an den 10 Geboten orientieren würden.**

Die Größe Gottes wird an diesem Beispiel besonders deutlich: Er brauchte nur 2 Tontafeln oder 64 Wörter, um für das Zusammenleben der Menschheit eine Orientierung zu geben. Als Vergleich dazu: die Gesetzeseiten der EU betragen über 40.000 Seiten.

Ankommen

Unser Leben ist ein ständiges Ankommen. Wir kommen zu Hause an, bei der Arbeit, im Urlaub, am Gipfelkreuz, und an vielen anderen Zielen, die wir uns gesetzt haben. Das Ankommen beim Pilgern ist etwas ganz Besonderes. So ist es ein unbeschreibliches Glücksgefühl, wenn man nach rund 1800 km Fußmarsch, 17 Kilometer vor Rom, das erste Mal die Kuppel des Petersdoms erblickt.

Es tut aber auch dem Herzen gut, wenn man wieder zu Hause ankommt, von der Familie freudig empfangen wird, oder wenn man um 4 Uhr in der Früh mit dem Nachtzug aus Rom ankommt und man dann anschließend von lieben Freunden zu einem köstlichen Pilgerfrühstück eingeladen wird.

Irgendwann einmal werden wir alle von unserem irdischen Pilgerweg ankommen. Im Psalm 126, nach Martin Gutl, heißt es: **„Wenn Gott uns heimführt aus den Tagen der Wanderschaft, uns heimbringt aus der Dämmerung in sein beglückendes Licht, das wird ein Fest sein!“**

Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass wir einst **mit einem Lächeln im Gesicht auf unseren Pilgerweg durchs Leben zurückblicken können** und dass wir auch **mit einem freudigen Lächeln im Gesicht dem beglückenden Licht entgegengehen** können. Amen.

Bernhard Wallner
Maria Saal, 8. 10 2023